

Erscheinungen des Göttlichen

Weihnachtskonzerte der Zürcher Singakademie und des Konzertchors Harmonie Zürich

Thomas Schacher - Zwei ganz unterschiedliche Konzepte lagen den beiden Aufführungen in der Tonhalle zugrunde. Während die Zürcher Singakademie die ersten drei Kantaten von Bachs Weihnachtsoratorium mit zwei neueren englischen Motetten kombinierte, brachte der Konzertchor Harmonie Zürich, vereint mit dem Berner Bach-Chor, Schumanns selten gehörtes Chorwerk «Das Paradies und die Peri» zur Aufführung. Sowohl Bach als auch Schumann sprechen grundsätzliche Fragen der metaphysischen Art an: Wie können die Menschen am Göttlichen teilhaben?

In seinem Weihnachtsoratorium beantwortet Bach diese Frage im christlichen Sinn, eingebettet in die lutherische Kirche und beeinflusst von pietistischem Gedankengut. Gott ist den Menschen in seinem Sohn Jesus erschienen, so formuliert es der Schlusschoral der zweiten Kantate. Schumann beantwortet die Frage in einem allgemeineren,

nicht einmal zwingend christlichen Geist. Im Gewand eines romantischen Märchens von Thomas Moore erzählt er die Geschichte der Fee Peri, die aus dem Paradies verstossen wurde und sich wieder dorthin zurücksehnt.

Beim ersten Konzert standen das Tonhalle-Orchester und die Zürcher Singakademie unter der Leitung von Tim Brown. Brown, der mit seinem Chor seit 2011 schon etliche chorsinfonische Werke für die Tonhalle einstudiert hat, kam damit zur Ehre einer eigenen Aufführung. Das Resultat reichte jedoch nicht an jenes heran, das Giovanni Antonini vor zwei Jahren mit denselben Ausführenden erzielt hatte. Während der aus knapp vierzig professionellen Sängern bestehende Chor wie gewohnt begeisterte, stellten sich in der Orchesterbegleitung einige rhythmische Unebenheiten ein, am auffälligsten bei den drei Trompeten im Eingangschor. Sehr heterogen besetzt war das Solistenquartett: Der jugendliche So-

pran von Stephanie Pfeffer, die aus dem Chor heraus sang, der für Bach ungeeignete Alt von Patricia Bardon, der in seinen Registern unausgeglichene Tenor von Thomas Hobbs und der königliche Bass von Neal Davies passten überhaupt nicht zusammen.

Unter ganz anderen Vorzeichen stand der zweite Konzertabend. «Das Paradies und die Peri» hat wohl der grösste Teil des Publikums zum ersten Mal gehört. Dennoch vermochte die Wiedergabe dieser Komposition, in der Schumann Elemente aus Oratorium, Kantate, Lied, Sinfonie und Oper in eigenartiger Form vermengt, unmittelbar zu begeistern. Dafür verantwortlich sind in erster Linie zwei hochkarätige Solisten in den Hauptrollen. Die Sopranistin Maya Boog verkörperte die Erlösungssehnsucht der Fee Peri und ihr Mitleiden mit den Schicksalen der Menschen in phänomenaler Weise. Um nichts stand ihr der Tenor Rolf Romei nach, der die Rolle des Erzählers blen-

dend vortrug. Leichtgewichtiger besetzt war das zusätzliche Quartett mit der Sopranistin Anne-Florence Marbot, der Mezzosopranistin Sonja Leutwyler, dem Tenor Jan Martin Mächler und dem Bariton Peter Brechbühler.

Vielfältige Aufgaben sind dem Chor zugeteilt. Die vereinigten Chöre von Berner Bach-Chor und Harmonie Zürich hatten nicht nur die Ressourcen für die hymnischen Partien, sie gefielen auch in den klagenden oder sanftmelancholischen Nummern. Peter Kenner, der Dirigent des Konzertchors Harmonie, der sich beim Berner Bach-Chor um die Nachfolge von Theo Loosli bewirbt, steuerte die vokalen und instrumentalen Kräfte mit sicherer Hand. Eine positive Überraschung bot derweil das aus dem Gustav-Mahler-Jugendorchester hervorgegangene Orchestra of Europe, das hervorragende Begleitarbeit leistete.